

HÜHNERFONDS - KAPITEL 17

Ein Krimi von Stephan M. Pagnoncini™

BASLER TEIG

Kaum waren Poulette Rotissario und James Rooster in ihrem Doppelzimmer im 13. Stock des Hotels Ramada Plaza in Basel, die Türe war knapp ins Schloss gefallen, griff James Rooster zum Telefonhörer und orderte beim Roomservice zwei grosse Club-Sandwichs. Noch im Lift meinte er zu Poulette, er würde vor Hunger fast umfallen. So entschieden sie sich für die Bestellung beim Roomservice. In der Zwischenzeit duschte James Rooster ausgiebig und wusch sich den Tag vom Körper. Poulette machte es sich inzwischen auf dem Bett gemütlich und schaute fern. Wenig später tauschten sie die Tätigkeiten. Und so stand Poulette unter der erfrischenden Dusche und James Rooster, nur mit Unterhose und T-Shirt bekleidet, lag auf dem Bett und schaute auf SFinfo die Wiederholung der Tagesschau. Er hing dabei seinen Tagträumen nach und wurde durch das Klopfen an der Türe wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. «Roomservice», drang die Stimme durch die Türe. Rooster hüpfte vom Bett auf, wickelte sich ein Badetuch um die Hüften und öffnete die Türe. Die Kellnerin stellte das Tablett auf den kleinen Tisch direkt an der grossen Fensterfront mit wunderbarem, nächtlichem Ausblick über die Stadt am Rheinknie. Rooster drückte der jungen Dame ein stattliches Trinkgeld in die Hand, verabschiedete sich höflich, hängte das «Bitte nicht stören»-Schild an den äusseren Türknauf, schloss die Türe von innen zwei Mal und setzte sich anschliessend auf einen der bequemen Ledersessel. Er konnte nicht widerstehen und stopfte sich ein knuspriges, heisses Pommes frites in den Mund. Mit seinem halbvollen Mund rief er in Richtung Dusche: «Poulette, Essen ist fertig!» Wenige Augenblicke später stand sie unter dem Türrahmen. James Rooster verschluckte sich fast an einem Bissen von seinem Club-Sandwich. Poulette kam auf ihn zu und setzte sich in den zweiten Sessel. Sie war nur mit einem, um den Körper gewickelten Badetuch, gekleidet. Die nassen Haare hatte sie ebenfalls mit einem solchen umwickelt. James wurde bei diesem attraktiven Anblick sichtlich nervös und verschlang gierig sein Essen. Poulette grinste ihn nur neckisch an und ass genüsslich ihr Sandwich. Jetzt oder nie, dachte James Rooster. Plötzlich stand er aus seinem Sessel auf, ging die wenigen Schritte auf Poulette Rotissario zu, beugte sich zu ihr hinunter und küsste sie zärtlich auf den Mund. Er kniff die Augen zusammen, weil er eigentlich auf eine Ohrfeige gewartet hatte. Doch nichts dergleichen. Erstaunt stellte er fest, dass sein Kuss erwidert wurde und länger und länger wurde. «Oh James,» flüsterte Poulette leise. Dann stand sie auf, zog ihn ganz dicht zu sich heran und sie küssten sich innig. Dabei liessen sie sich aufs Bett fallen und sie liebten sich heiss und innig bis in die frühen Morgenstunden. Irgendwann schliefen sie ein.



***Schönes Erwachen von Poulette Rotissario und James Rooster
im 13. Stock des Ramada Plaza in Basel.***

Das Hotel-Telefon klingelte genau eine Minute nach acht Uhr. Es war der Weckdienst. «Ach nein», murmelte Poulette Rotissario in ihr Kissen. James gab ihr einen sanften Kuss auf die Wange, schlug die Bettdecke zurück und begab sich unter die Dusche, während Poulette sich im Bett hin und her wälzte. Sie war sichtlich gezeichnet von letzter Nacht. Mit aller Kraft drückte sie sich auf beiden Seiten des Kopfes je einen Teil des Kissens gegen das Ohr, denn James Rooster sang zufrieden unter der Dusche. Keine fünf Minuten später scharwenzelte er, nur mit Badetuch bekleidet, um Poulette herum und zog ihr schliesslich die Decke weg. «Komm schon, Zeit für ein ausgiebiges Frühstück und dann nichts wie los nach Mellingen», spornte er sie an. Widerwillig setzte sich Poulette auf, wickelte ihren nackten Körper in die Daunendecke ein und watschelte Richtung Bad. James schaltete den Fernseher ein und zappte sich während dem Anziehen durch die verschiedenen Morgenmagazine auf den deutschen Sendern. Angezogen sass er schliesslich gelangweilt auf dem Bett und starrte in die Glotze. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis Poulette in anlächelte und meinte: «So, bist du soweit?» James Rooster holte bereits Luft und wollte etwas erwidern wie «typisch Frau». Aber er kam nicht dazu, denn Poulette drückte ihm einen dicken Kuss auf die Lippen, schaltete gleichzeitig mit der einen Hand mit der Fernbedienung den Fernseher aus, ergriff währenddessen mit der anderen Hand die seine und zog ihn anschliessend hoch. Kess fügte sie hinzu: «Hast du alles? Von mir aus können wir gehen. Ich habe Hunger!» Zügig verliessen die beiden das Zimmer im 13. Stock.

Es war exakt viertel nach acht, als ein fülliger, untersetzter Mann in einem zu knapp bemessenen Anzug aus dem Versandkatalog das Besprechungszimmer der Glockenhof AG betrat. Ein typischer Metzger eben, dachten die beiden Berner Polizisten und erhoben sich aus ihren Stühlen. Der Dicke, so dachte Hauptkommissar Peter Bärtschi über dessen Erscheinung, stellte sich den beiden Beamten mit einem starken norddeutschen Akzent mit «Karl-Heinz Schmassmann» vor. Nach dem Austausch der Begrüssungsfloskeln setzten sich alle. Thomas Matthias bemerkte sofort, wie Schmassmann bereits die Schweissperlen auf der Stirn standen und er nervös nach einem Taschentuch zum Abtupfen in seinem Jackett suchte. «Nun, Herr Schmassmann», begann Bärtschi die Befragung, «vielen Dank, dass Sie sich für uns Zeit nehmen. Wir wissen, wie beschäftigt Sie sein müssen. Aber wir haben gestern bei einer weiteren Spurenanalyse im Gebäude der Firma «**EUgen**», welches sich übrigens unweit von ihrem Areal befindet, Hinweise auf die Firma Glockenhof gefunden. Wir sind überzeugt, dass Sie uns das sicher erklären können, oder?» Nervös rutschte Schmassmann auf seinem Stuhl hin und her, tupfte sich die nasse Stirn ab und meinte: «Ich habe keine Ahnung, wovon Sie sprechen.» Thomas Matthias legte ihm die gefundene Etikette, eingepackt in einen Plastikbeutel, unter die Nase und tippte mit dem Finger darauf. «Und? Immer noch keine Ahnung?» Der junge Polizist war fordernd und schaute dabei den Geschäftsführer der Glockenhof AG, vornüber lehrend, von unten fragend an. Bärtschi, sein Chef, trommelte parallel dazu mit seinen Fingern auf den Tisch und fügte ergänzend hinzu: «Und?» Ohne die Etikette genau angeschaut zu haben, quoll es aus ihm heraus: «Ich habe keine Ahnung, was sie meinen.» Er wollte gerade zum nächsten Satz ansetzen, als ihm Thomas Matthias ins Wort fiel: «Dann schauen Sie sich doch besser die Etikette einmal genauer an. Dieses Stück Papier ist der Beweis, dass Ihre Firma mit «**EUgen**» unter einer Decke steckt und irgend ein dreckiges Geschäft mit gentechnisch veränderten Tieren betreibt!» Bärtschi blickte Matthias lobend an und nickte und schickte wieder sein forderndes «und» hinterher. Der Schweiss drang nun aus allen Poren von Karl-Heinz Schmassmann. Seine Hände zitterten, er holte tief Luft, nahm einen zünftigen Schluck Wasser und begann den Berner Ermittlern alles zu erzählen. Zuerst zaghaft und dann immer schneller sprudelte es wie ein Wasserfall nur so aus ihm heraus, gerade so, als ob damit eine grosse Last und ein Teil seiner Schuld von ihm abfallen würden. Er begann damit, dass vor ein paar Jahren die «**EUgen**» auf ihn zugekommen sei, in eine neue Richtung zu forschen um mitzuhelfen die Ernährungs-Probleme der Zukunft zu lösen. Für die Glockenhof AG, damals von argen Geldnöten geplagt und kurz vor dem Konkurs, sei dieses Angebot wie ein Rettungsanker gewesen. Man habe nicht lange hinterfragt und dem lukrativen Deal über Jahre schnell zugestimmt. Doch schon bald habe man bemerkt, dass sie den Machenschaften von «**EUgen**» hilflos ausgeliefert waren. Zu viele Arbeitsplätze wären bei einem Ausstieg aus dem Geschäft auf dem Spiel gestanden.

Karl-Heinz Schmassmann war den Tränen nahe. Bärtschi und Matthias nahmen das Gespräch mit einem Diktaphon auf und ermutigten «den Dicken» mit einem freundlichen Nicken auf fortzufahren. Mit zittriger Stimme erzählte der Geschäftsführer der Glockenhof AG weiter: «Wissen Sie, irgendwann einmal hatten wir nicht, mehr nur den Fuss in der Türe, sondern standen im Zimmer. Sie glauben ja gar nicht was für Kreaturen wir in unserem Schlachthof verarbeiten mussten. Immer wieder wurden uns neue Geschöpfe angeliefert. Zu Forschungszwecken und im Sinne der Menschheit, hiess es seitens «**EUgen**».» Wieder setzte er das Glas Wasser an seinen Mund, wieder tupfte er sich den Schweiss aus seinem Gesicht. Ohne eine Aufforderung seitens der Polizisten fuhr er fort: «Vor ungefähr eineinhalb Jahren kamen dann keine neuen Tiermutationen mehr. «**EUgen**» teilte uns mit, dass sie die perfekte Züchtung gefunden hätten und nun im grossen Stil produzieren wollten. Das lief auch einige Monate ganz gut, wir verarbeiteten die Hybrid-Hühner in unserem Betrieb. Das Fleisch wurde tiefgefroren, als normales Hühnerfleisch deklariert und mit Containern über den Basler Rheinhafen Richtung Polen transportiert und dort verkauft.» Karl-Heinz Schmassmann seufzte tief und schaute traurig aus dem Fenster. Peter Bärtschi ergriff nun das Wort und fragte: «Und dann begann die Sache aus dem Ruder zu laufen?»»



Was geschahen für seltsame Dinge im Schlachthof der Glockenhof AG in Basel? Steckt die «EUgen» dahinter?

Schmassmann wendete sich wieder den Polizisten zu und sprach ganz leise, fast flüsternd: «Irgendwann wurde es schwierig, dass sich alle an das Stillschweigeabkommen hielten. Mitarbeiter, Bauern, Transporteure. Es waren zu viele in dieser Kette. «**EUgen**» bezahlte Millionen Franken Schweigegelder. Letztes Jahr dieses Massaker an den vier Personen im Gebäude der «**EUgen**». Das waren vier der besten Biologen.

Sie konnten das Ganze nicht mehr mit ihrem Gewissen vereinbaren und wollten «**EUgen**» verlassen!» Schmassmann grinste hämisch: «Das haben sie dann ja auch, aber wohl nicht auf die Weise, wie sie sich das vorstellten. Wollten wohl zuviel Abgangsentschädigung. Wissen Sie, mit einem Monserrato sollte man nicht scherzen. Und sowieso, der und sein Bruder sind ja eh nur an zweiter Stelle.» Thomas Matthias reagierte blitzschnell und hakte nach: «Wie, nur an zweiter Stelle?» Schmassmann schaute verdutzt die beiden Kriminalisten an und lachte böse: «Sagen Sie nur, Sie haben ihre Aufgaben nicht gemacht. Das ist ja ein Witz. «**EUgen**» ist ein paneuropäisches Unternehmen. Die haben zwar aus steuerlichen Gründen den Hauptsitz in Zug, aber die eigentliche Zentrale ist auf Sardinien, südlich der Stadt Oristano in einem alten Bergwerk. Ich war ganz zu Beginn einmal dort und hatte ein Treffen mit den Monserratos und dem Besitzer von «**EUgen**». Ein Mann mit dem Namen Don Efisi. Ein skrupelloser Mann, der für sein Unternehmen über Leichen gehen würde.» Schmassmann schauderte bei dem Gedanken an Don Efisi und musste leer schlucken. Den Berner Ermittlern wurde so langsam die Tragweite dieses Falls bewusst. Hartnäckig bohrte Bärtschi weiter: «Eine schöne Geschichte, die Sie uns da erzählen. Und wie muss ich dann den Tod eines unschuldigen Bauern vorgestern Abend in die Story einbinden?» Karl-Heinz Schmassmann sass mittlerweile schweissgebadet auf seinem Stuhl. Sein Taschentuch hätte man auswringen können. Trotzdem tupfte er damit wieder seine Stirn ab. «Nun», fuhr er zögerlich fort, «nun, Sie reden von Daniel Spillmann. Spillmann war einer der Bauern, bei welchem die Hybrid-Hühner im Stall aufgezogen wurden. Obwohl dieser Bauer dringend Geld brauchte, war er sehr aufmüpfig und der «**EUgen**» schon lange ein Dorn im Auge. In die Tasche mit dem Geld greifen wollen und dann trotzdem nicht spuren. Das kam für die «**EUgen**» nicht in Frage und so entsorgten sie das Problem vorgestern.» Schmassmann sackte in sich zusammen und stammelte: «Oh mein Gott, was habe ich nur getan?» «Reichlich spät für eine Einsicht», entgegnete Matthias. Nun begann Bärtschi Druck zu machen: «Wer, ich will Namen, wer hat die vier Menschen vom letzten Jahr hier in Basel, den Älpler in All'Acqua und Bauer Daniel Spillmann auf dem Gewissen? Wer?» Mit dem letzten «Wer» wurde seine Stimme lauter. Schmassmann wimmerte verkrümmt aus seinem Stuhl: «Ich weiss es nicht. Die haben dafür ihre Leute. Die Mafia, ich weiss es nicht!» Der Dicke war nun komplett am Ende seiner Kräfte. In diesem Moment blickte Hauptkommissar Peter Bärtschi aus dem Fenster des kleinen Besprechungszimmers. Genau in diesem Moment fuhr der schwarze Sattelschlepper der «**EUgen**» in die Einfahrt über den Vorplatz. Bärtschi zögerte keine Sekunde, griff zu seinem Handy, wählte die Nummer seines Basler Kollegen Elmar Sarasin und verlangte energisch einen sofortigen, richterlichen Durchsuchungsbefehl für die Glockenhof AG.

Fortsetzung folgt immer Anfang Monat auf www.natura-gueggeli.ch

© by Stephan M. PagnonciniTM 2010